

Predigt von Hauptpastorin  
Pröpstin Astrid Kleist



St Jacobi

---

Pfingstsonntag  
28. Mai 2023

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

Ein Wunder, das zu Pfingsten geschah: Die eben noch angsterfüllt verzagten Jünger halten sich in einem Haus versteckt, während sich draußen Menschenmassen aus allen Himmelsrichtungen, unterschiedlicher Sprachen und Prägungen versammeln, um in Jerusalem zu feiern. Doch mit einem Mal werden sie erfüllt von einer Kraft, die sie im doppelten Sinne völlig aus dem Häuschen bringt. Petrus allen voran. Er zögert nicht lange, bis er das Wort ergreift. Weil er spürt, dass es hier der Deutung bedarf. Dass aus sich selbst heraus nicht zu verstehen ist, was ihnen gerade geschieht. Wie alle einander verstehen, als ob sie in einer Sprache sprechen. Erstaunt, ratlos gucken sie sich an. Manche mutmaßen, hier sei bei so viel Ekstase wohl Alkohol im Spiel.

Doch Petrus tritt auf den Plan. Stellt sich vor die Menge, die anderen elf Apostel um in ihn herum. Er deutet, was ihnen gerade passiert. Welche Verheißungen der Propheten sich darin erfüllen.

„Meine jüdischen Landsleute“, hebt er an, „und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sollt ihr wissen! Schenkt meinen Worten Gehör!“ Und los geht's mit einer Predigt, in der Petrus schildert, in welchem Kontext er die Himmelszeichen liest. Er erinnert an Jesu Leben, sein Leiden und Sterben. Seinen Tod am Kreuz, seine Aufweckung, seine Erhöhung zur Rechten Gottes.

„Ihr Geschwister! Ich darf hier ganz offen sprechen...“, fährt Petrus fort und spricht über den großen König David, den natürlich alle kennen. Wie Jesus und das, was jetzt geschehen ist, in dieser Linie steht und sich heute erfüllt, was Gott einst David verheiß.

Gebannt von Petrus Worten werden er und die Jünger gefragt:

„Was sollen wir nun tun?“

Auch hier zögert Petrus nicht.

„Ändert Euer Leben. Lasst euch taufen im Namen Jesu. Dann wird Gott euch eure Schuld vergeben und euch den Heiligen Geist schenken. Diese Zusage gilt euch und euren Kindern. Und auch allen Menschen, die jetzt noch fern sind.“

Es bleibt nicht dabei, dass sie einander verstehen. Das allein wäre schon ein Wunder. Doch schnell dämmert ihnen, dass Worten auch Taten folgen können.

„Was sollen wir nun tun?!, fragen sie.

Als ein Call-to-Action ließe sich Pfingsten verstehen. Weil es darum geht, das, was damals geschah, auf ein verändertes Handeln in der Zukunft zu beziehen. Dass es darum geht, sich und sein Leben neu und anders zu verstehen und sehr konkret darauf zu reagieren.

„Ändert euer Leben.“ Das Gute in Euch weckt. Das meint Buße im biblischen Sinn. Umzukehren von alten Pfaden, die in die Irre führen. Innezuhalten und zu reflektieren, worin und weshalb alte Verhaltensmuster und Überzeugungen an ihr Ende gekommen sind. Schuld einzugestehen.

Wir denken mitunter, sich taufen zu lassen bedeute, dass Gott dem Getauften sagt: „Ganz gleich, was Du tust und Dir passiert – Du kannst so bleiben wie du bist.“ Doch gerade dies verspricht die Taufe nicht. Wohl, dass Gott uns liebt und seine Liebe größer ist als wir verstehen. Größer meist, als wir verdienen. Aber gerade darum schickt Gott seinen Geist in diese in vielem so verquere, verkämpfte und verkehrte Welt. Dass Gottes Geist uns hilft, zu verstehen: wie auch wir den Geist Jesu atmen können. Den Geist, der das Herz weit macht und mitfühlend, inspirierend, mutig und klar. Der uns hilft, uns ändern zu können. In dem es nicht darum geht, möglichst gut voreinander dazustehen. Vielmehr erfinderisch darin zu sein, einander beizustehen. So wie die, von denen erzählt wird, dass sie sich im Anschluss an die Predigt des Petrus spontan taufen ließen, Gemeinschaft pflegten, Brot brachen, beteten, zusammenhielten und von dem, was sie hatten, auch denen gaben, denen es am Nötigsten fehlt.

Daran erinnert der Geist zu Pfingsten: An Rettung und Erlösung für alle, die von diesem Spirit begeistert sind. Zu erkennen bereit sind, was unter uns noch nicht Gottes Willen entspricht. Dass zur Vergebung der Sünden auch gehört, uns bewusst zu werden, was uns von Gott und unseren Nächsten trennt. Gott als die Instanz, die nicht vergisst, was Menschen einander antun können. Die um die Opfer wie um die Schuldigen weiß.

Die jüngst verstorbene sprachgewaltige wie streitbare Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff hat einmal in einem Interview gesagt: „Alles, was wir über Gerechtigkeit denken, ist zunächst an die Erinnerung geknüpft. Es mag später in dem ein oder anderen Fall ein Verzeihen geben. Zunächst geht es aber darum, das Leid, das einer dem anderen antut, in greller Schärfe aus der Erinnerung auferstehen zu lassen. Es kann gar nicht genug betont werden, welche zivilisatorische Leistung

darin steckt, grausame Verbrechen nicht im Wasser der Lethe davon schwimmen zu lassen. Es geht hier keineswegs um lächerliche Rechthaberei oder kleinlichen Streit. Es geht ums Ganze. Um Totschlag, Folter, Mord, Völkermord. Das menschliche Gericht kommt meistens zu spät. Oft richtet es kläglich. Wir brauchen Gott, der nicht vergisst, wir brauchen Ihn, damit Er richtet."

Wie wir diese Gedanken und die Mahnung, die in ihnen steckt, an diesem Pfingstmorgen hören? Wir sind gewohnt im Gottesdienst Gott als den Richter zu bekennen. Im Glaubensbekenntnis sprechen wir: „Von dort wird er (Christus) kommen, zu richten die Lebenden wie die Toten“. Aber ob diese Erwartung noch eine konkrete, reale Bedeutung für uns hat?

Mich wühlen die Hinweise der Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff auf. Sie helfen mir, in der Pfingstgeschichte etwas neu zu sehen. Etwas, was ich schnell überlesen kann. Wie es hier in allem Wundersamen, das geschieht, durch die Predigt des Petrus ein Innehalten gibt, das zur Umkehr ruft. Das ernst nimmt, dass nichts so bleiben kann, noch muss, was Gottes Liebe widerspricht. Worin wir mit Gottes Gerechtigkeit nicht im Einklang stehen. In aller Grenzen überwindenden Verständigung, die der Pfingstgeist wirkt. Es geht nicht darum, einfach zur Tagesordnung überzugehen. Sondern das Pfingstwunder als eine Zäsur für das eigene Leben zu sehen. Selbst wenn wir nicht an dem erlösenden Wunder teilhaben konnten, sondern nur von ihm hören. Uns von Pfingsten ermutigen lassen, eine Zäsur im Leben zu setzen, die sich, wenn es gut geht, immer wieder aufs Neue vollzieht.

Noch einmal Lewitscharoff. „Wir brauchen einen Gott, der nicht vergisst.“ Und Petrus würde hinzufügen: ... einen Gott, der zur Buße ruft, und Vergebung verspricht, wenn wir uns zu ihm bekehren.

So müssten wir heute am Pfingsttag eigentlich auch Tauferinnerung feiern. Um uns zu erinnern, wozu die Taufe uns beruft. Dass sie uns die Gabe des Geistes und Vergebung verheißt. Doch statt Tauferinnerung erwartet uns das Abendmahl, das uns unserer Gemeinschaft der Getauften, also der Umkehrbereiten vergewissern wird. Zudem wird uns gleich auch die besonders schöne Kantate helfen, einzutauchen in das, was uns Wort und Sakrament verheißen. Die Kantate, die Johann Sebastian Bach eigentlich für den 2. Pfingsttag schrieb. Am 21. Mai 1725 führte er sie zum ersten Mal in Leipzig auf.

Für sie griff er auf einen Kantatentext der Dichterin Christiana Mariana von Ziegler zurück. Sie wiederum wählte für den ersten Satz in der ersten Strophe im Rückgriff auf einen Choral ein Wort aus dem Evangelium aus: „Also hat Gott die Welt geliebt...“. Im Johannesevangelium heißt es dann weiter: „... auf, dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Als Zusammenfassung der christlichen Erlösungsbotschaft lässt sich dieser Vers verstehen.

Als „Evangelium im Evangelium“.

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Besonders farbig hat Bach die gleichlautende Kantate instrumentiert. In der Klangvielfalt und dem schwingenden und tänzerischen Duktus gleich mehrerer Sätze tönt neben der dem Hochfest gebührenden Freude zugleich die Verschiedenheit der pfingstlichen Zungen an. Doch auch in der Kantate hören wir am Ende von Gericht. Bei Bach ist es das Gericht Gottes, das Gläubige von Verworfenen scheidet wird.

Je nachdem, mit wem ich mich identifiziere, mag uns nun leicht oder mulmig zumute werden. Mich jedenfalls überfällt, wenn immer ich von Strafe und Gericht spreche oder andere reden höre, rasch die Sorge, dass die Falschen das Richtige hören. Dass die, denen Gottes unbedingte Liebe zu verkünden ist, oftmals drohen, zu streng mit sich ins Gericht zu gehen. Und von Schuld und Strafe sprechen, wo es allenfalls um Verantwortung geht, aber nicht um Schuld, die Strafe oder gar das Gericht verdient. Während wieder andere überhören, was durchaus für sie von Bedeutung sein könnte.

So setze ich auf den Heiligen Geist, den Gott zu Pfingsten verheißt.

Dass Gottes Geist uns helfe in den Worten der Bibel und den Klängen Bachs zu hören, was das Pfingstfest uns hören hilft, dass wir uns gegenseitig verstehen und uns verändern können, um in eine von Gottes befreiendem Geist geleitete Zukunft zu gehen.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.